

Sechzehntes Kapitel.

Als sie an das Stadttor kamen, liefen die Wachen mit Entsetzen vor dem Anblicke des unförmlichen Zwerges mit dem fürchterlichen Barte von dannen. In den Straßen flüchteten sich die Vorübergehenden in die nächsten Häuser und Buden; und wenn es jemand wagte, über die Ungestalt zu lachen, so schwang Schaibar zähneknirschend seine Keule und schleuderte sie auf den Spötter, daß er zerschmettert niederstürzte. — So naheten sie sich dem Palaste, und der Schrecken ging vor dem kleinen Männlein her. Die Pfortner und Trabanten warfen schnell die eisernen Torflügel zu und entflohen. Aber Schaibar schleuderte seine eiserne Keule mit solcher Gewalt auf die Mitte des Tores, daß die Torflügel aus ihren Angeln fuhren. Sie gingen durch die Vorhöfe hindurch, die Stufen des Palastes hinan und traten in den Thronsaal ein.

Der Sultan gab eben Audienz auf seinem Throne. Schaibar erhob das Haupt daß sein langer Bart dem Sultan unter der Nase herumwischte. „Da bin ich!“ fuhr er ihn mit furchtbarer Stimme an. „Was willst du nun von mir?“ Der Sultan konnte aber vor Schrecken nicht antworten. Er hielt sich die linke Hand vor die Augen, und mit der rechten wollte er sich Schaibars Bart aus dem Gesichte wegschieben. „Bewillkommnest du mich so?“ fragte Schaibar ganz ungestüm. „Rede! warum? Du hast mich doch rufen lassen?“

Der Sultan antwortete mit Zagen: „Ich kann dich nicht ansehen! deine abscheuliche Mißgestalt —“ „Was?“ schrie Schaibar, und zugleich warf er seine Keule nach ihm, daß er mit zerschmettertem Schädel vom Throne herabsank. „Mein Vater! mein Vater!“ rief Achmed bestürzt und wandte sich dann zu Schaibar: „Was hast du getan?“ — „Er hat's verdient!“ antwortete dieser. „Sein Herz war dir nicht zugetan mit väterlicher Treue, hat sich durch boshafte Menschen von dir wenden lassen. Ich kenne sie aber alle und will auch Gericht über sie halten.“ Nun wandte er sich zum Großwesir und schlug ihn mit seiner Keule nieder. „Das ist dein Lohn für den boshafsten Argwohn,“ sprach er dabei, „den du gegen Achmed in des Königs Herzen erwecktest.“

Die übrigen Großen des Hofes erzitterten, und zogen sich bleich und stumm in den äußersten Winkel des Thronsaales zurück. Schaibar fuhr sie aber mit schrecklicher Stimme an: „Ihr habt alle auch teil, seid mir aber zu gering und mittelmäßig, um mich lange mit Euch aufzuhalten. Aber Eure saubere Helfers-helferin schafft mir her, die boshafte Zauberin.“ Sie wurde fogleich geholt und erschien bleich und zitternd. „Warum zitterst du so?“ fuhr er sie an. „Ich habe das Fieber!“ sprach sie mit schwacher Stimme. „Das Fieber?“ fragte er spottend. „So? schon wieder das Fieber? Meine Schwester Pari-Banu hat dir's schon einmal vertrieben; warte, Schaibar kann es auch vertreiben.“ Mit diesen Worten fuhr ihr seine Keule an die Stirne, daß sie tot niederstürzte.

Achmed warf sich nun aber ganz bestürzt vor Schaibar nieder und bat: „Dieber Schwager, laß es genug sein! räche mich nicht so blutig!“ — „Nicht genug!“ rief